

# Fragmente des Lebens

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle**

Band (Jahr): **18 (1950)**

Heft 6

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-568806>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Tracht bei. Im Jahre 1787 wollte ein Monsieur de Saint George unbedingt das interessante Problem lösen, ob es sich bei d'Eon in Wirklichkeit um einen Mann oder eine Frau handle. Er drang zu diesem Zweck überraschend in die Wohnung des Diplomaten ein. Dieser stellte ihn jedoch sofort und brachte dem Neugierigen in dem anschließenden Duell als meisterhafter Fechter eine schwere Verwundung bei.

Am 21. Mai 1810 ist dann der Chevalier im Alter von 92 Jahren nach einem Leben voller Abenteuer und Intrigen in London gestorben. Selbst in seinen vielbändigen Memoiren hat er nicht darauf verzichtet, die Nachwelt recht gründlich zum Besten zu halten. In Wirklichkeit war der erfolgreiche Diplomat wohl männlichen Geschlechts, glich aber seines bartlosen Gesichtes und seiner schwächtigen Figur wegen mehr einer Frau. Diese Eigenschaften nützte er weidlich dazu aus, um sich in Damenkleidern jene beruflichen und politischen Vorteile zu verschaffen, die ihm als Mann niemals zuteil geworden wären.

*top.*

Aus «Freie Presse», Buones Aires, Januar 1950.

Eine seltsame Parallele im schweizerischen Volksmund: in Bern bezeichnet man die Homosexualität noch heute als ... «Diplomatenkrankheit!»

---

# Fragmente des Lebens

*Von Wilhelm*

## Der gewöhnliche Weg

Es war einmal ein Junge. Wir wollen ihn gleich Hans nennen. Seit Jahren lebte er mit einem Freund zusammen und beide schienen recht glücklich zu sein: bis eines Tages der schwarze Tag kam, an dem die Freundschaft in die Brüche ging. Ein jeder war zu stolz gewesen, dem andern das versöhnende Wort zu geben.

Die Zeit verging. —

Hans fühlte sich allein und sehnte sich nach einem neuen Freund. Doch wo sollte er ihn finden?

Irgendwo hatte er einmal gehört, dass sich die Männer der Stadt in einer Anlage treffen. Die Zeit war gekommen, wo er es nicht mehr aushalten konnte ohne Liebe zu leben, und er dachte daran, vorerst nur verstohlen, dann immer stärker, sich in diesem Park einen neuen Freund zu suchen.

An einem dunklen Abend, nachdem er sich vergeblich mit Musik und Alkohol zu betäuben versuchte, ging er in die Anlage. Er wollte sich vorerst nur ein wenig umsehen. Doch der Anblick der Männer, die hier herumschlichen, reizten ihn, und einige davon gefielen ihm recht gut.

Aber er hatte Hemmungen; er verabscheute diese Leute trotzdem, wenn sie auch die gleichen Neigungen hatten wie er. Er wusste nicht warum; doch es kam ihm wie auf einem Markte vor, wo die Bauern ihr Vieh zur Schau hielten und der Käufer sich das beste Stück auslesen konnte.

In seinem Innern kämpften zwei Gefühle. Das eine war ein aufregendes, das ihm etwas Neues, Aufreizendes zeigte und andere war das des Ekels gegenüber jedem, der hier zu sehen war.

«Bist Du nun so tief gesunken», fragte ihn eine durchdringende Stimme, «dass Du Dich wie ein Stück Vieh auf einem Rindermarkt zur Schau stellen musst? Bist du zu feige, jetzt nach Hause zu gehen?»

Aber da tauchte um die Ecke eine flotte «Postur» auf und schon war die mahnende Stimme verschwunden. Als die Schritte sich ein wenig entfernt hatten, trat Hans hinter dem Baum hervor und ging langsam hinter dem davonschreitenden Manne.

Der Andere schien gemerkt zu haben, dass ihm jemand auf den Fersen war und blieb stehen. Auch Hans blieb stehen und bald waren sie in einem Gespräch miteinander.

Hans begann das Abenteuer zu gefallen; das Spannende, das in dieser Sache lag, war, dass man nicht wusste, was die nächsten Minuten bringen würden: Ablehnung, Gefahr oder — Glück . . .

Nachdem sie sich etwa eine Stunde später wieder trennten, war Hans ein anderer geworden. Das Begehren hatte ihn zwar verlassen, aber eine tiefe Reue tauchte in ihm auf. Er wollte nie wieder in diesen Park gehen. Er wollte nie wieder nur den körperlichen, nicht aber auch den seelischen Genuss erleben. Hans war tief enttäuscht von diesem Abend.

Die körperliche Spannung war wohl gelöst, doch seine Seele lechzte nach Liebe, Liebe, die ihm der andere nicht geben konnte, weil er keine verspürte, sondern nur gekommen war, um seine Lust zu befriedigen.

Doch wenn ein Mensch mit Morphium begonnen hat, braucht es einen sehr starken Willen, um sich davon wieder loszureissen. Auch Hans erging es so.

Schon am zweiten Abend zog es ihn wieder wie ein Magnet in den Park. Das Ungewisse reizte ihn und er musste einfach gehen, ob er wollte oder nicht.

Und er ging.

Nur einmal Umschau halten, wer dort zu sehen war, hatte er sich gedacht. Doch die Stimme in seinem Innern sprach nicht mehr so laut wie das erste Mal. Er hatte sich schon ein wenig an die Umgebung gewöhnt.

Die andern Tage darauf, die folgenden Wochen und Monate, sah man ihn jeden Abend im Park spazieren. Er hatte keine Hemmungen mehr. Sie waren wie weggeblasen, denn nun war das Suchen eine Gewohnheit geworden, ohne die er fast nicht mehr leben konnte.

Manchmal ging er tief enttäuscht nach Hause, todmüde vom Warten und Umhergehen in dieser Anlage. Dann hätte er sich zu Hause hinsetzen können und weinen, so qualvoll schien ihm das Leben. Manchmal sah man ihn bis gegen morgen herumstrolchen, von dem Gedanken gepackt: «Wenn ich jetzt nach Hause gehe, dann werde ich sicher noch meinen «Fall» verpassen.»

Am Morgen, wenn er dann vor lauter Schlaf die Augen nicht mehr aufbringen konnte, kam die Reue wieder über ihn. Er sagte sich jeden Tag von neuem, dass er nun heute nicht mehr gehen werde.

Doch wenn der Abend kam, dann kam auch diese verfluchte Gier über ihn, die ihn jedesmal wieder von neuem hinaustrieb, hinaus in

diesen Park, um suchen zu gehen, trotzdem er genau wusste, dass er nichts finden würde. Die andern kannten ihn ja schon alle und sie hatten ihn schon alle genossen, wollten ihn nicht mehr, denn nur etwas Neues reizte sie. Man konnte mit ihnen nur noch angenehm plaudern und man wünschte sich dabei gar nichts mehr anderes voneinander. —

Im Geschäft liess Hans bedeutend nach mit seiner Arbeit. Er hatte keine Lust mehr zum Schaffen. Seine Gedanken waren anderswo und er wusste nur zu genau, dass er früher oder später von seinem Chef die Entlassung erwarten konnte, wenn es so weiter gehen würde.

Und es ging leider so weiter. — —

Das Morphium der Begierde brachte Hans nicht mehr aus seiner Seele heraus. Es war ein Gift, das ihn an Geist und Körper zerfrass.

Nun, es kam, wie er es erwartete. Er wurde entlassen und musste eine minder bezahlte Stellung annehmen, wo man ihn nur noch duldet. Er wurde immer älter und dachte gar nicht mehr an eine Freundschaft, denn er hatte seine Seele selbst getötet.

Die reine schöne Flamme, die früher in seinem Innern brannte, war nun erloschen, und gleichgültig lebte er in den Tag hinein.

Er hatte nichts mehr zu verlieren. — —

## Zwiesprache

Du fühlst Dich einsam, lieber Freund. Du möchtest sein wie die andern Männer, Männer, die heiraten können, und trotz allem bringst Du es nicht ganz fertig.

Dein Wesen ist nicht dasselbe wie bei den vielen, denen wir auf der Strasse begegnen; das sieht man schon Deinen Augen an, die nicht so kalt und gleichgültig in den Tag blicken, die etwas Träumerisches in sich tragen, als wäre die Welt ein Land für Dich, das Du jeden Tag neu entdecken möchtest.

Sie ist aber auch wirklich etwas ganz anderes für Dich als für die meisten Leute, wenigstens in der Tiefe Deines Herzen, das sich in den grossen, schönen Augen wiederspiegelt. Nicht mit der kalten Berechnung siehst Du die Welt, sondern Du siehst sie mit Deinem Herzen.

Sicher lebst Du nicht manche Stunde im Tag in der harten Wirklichkeit, denn Deine Gedanken sind anderswo. Ein grosser Teil Deines Lebens spielt sich im Traum Deiner Sehnsucht ab, dem Traum schweifender Liebe. Sie ist der Inhalt Deines Lebens und Deiner Gedanken, und manchmal beneiden wir Dich darum.

Doch können sie auch traurig blicken, Deine Augen, besonders wenn Du allzulange allein geblieben bist.

Denn: Du suchst ein Ideal, das es gar nicht geben kann, das sich nicht finden lassen wird, weil es Dir nicht gegeben ist, die Wirklichkeit zu lieben.

Glaubst Du, einmal den Menschen gefunden zu haben, den Du lieben könntest, werden plötzlich einige Fehler an ihm auftauchen, mit denen Du nicht gerechnet hast.

Weil Du eine der Naturen bist, die nicht kämpfen können, schreckst Du plötzlich vor den Forderungen der Wirklichkeit zurück und wählst

den bequemeren Weg, der Dir den scheinbaren Frieden bringt, nämlich den Weg des Alleinseins.

Du weisst, dass eine Freundschaft grosse Opfer an Dich stellen würde und dass es einen Kampf kosten könnte, der am Anfang viele Kräfte von Dir forderte.

Nur zu früh aber verlassen sie Dich und Du willst wieder allein sein, um von Deinem ersehnten Ideal zu träumen. Nach aussen hin wirst Du bemerken: «Wir passten nicht zusammen», aber in Deinem Innern denkst Du: «Es wäre trotz allem schön gewesen».

Jetzt beginnst Du Dich zu bedauern bis in die Tiefe Deines Herzens hinein.

Dieses Bedauern des eignen Unvermögens aber ist Dir zum Bedürfnis geworden. Du musst andern Menschen Dein scheinbares Unglück mitteilen können und findest dabei selbst eine grosse Befriedigung, weil es Dir gefällt, von andern Menschen bedauert zu werden.

Deshalb, lieber Freund, kannst Du und willst Du auch nicht glücklich sein.

Oder: Du bist es doch!

Denn in Deinem Innern findest Du Dich in Deiner Sehnsucht nach einem Ideal ganz und gar nicht unglücklich, trotzdem Du eigentlich eine grosse Traurigkeit verspürst.

Diese Traurigkeit aber ist für Dich zu einer Notwendigkeit geworden.

Dein ganzes Gebaren zeigt mir, dass nur in Dir ganz allein der Zustand Deines Unglücks zu suchen ist. Wenn Du glücklich bist, dann ist Dir nicht recht wohl in Deiner Haut, denn Du selber verbietest Dir, glücklich zu sein.

Du bist ein Mensch, der leiden will, und wenn er nicht leidet, dann schafft er selbst ein Leiden, und wenn er damit alles Glück zerstören und dabei alles Schöne aufgeben müsste.

Trotzdem: der stärkere Kamerad, der Dich führen will, liebt Dich wie Du bist. Er liebt Deine Unsicherheit, Deine Unbeholfenheit, Deinen ganzen Charakter, sowie Deinen zärtlichen, vielleicht etwas schwachen Körper, der ganz das Gewand Deiner Seele ist.

Der Führende, er will Dich so haben, wünscht Dich gar nicht anders. Manchmal wird er sich zwar Sorgen machen über Deine Art, aber er wird Dich immer wieder von neuem zu erobern suchen.

Denn wenn Du auch nie ihm ganz gehörst und immer ein neues Ideal suchst, so spornst Du ihn doch immer wieder an, von neuem um Dich zu kämpfen, um Dich zu werben. — —

Wird er aber selbst einmal unsicher, dann hat er sein Spiel mit Dir verloren. Denn wenn Dein Freund, den Du als etwas Stärkeres anschaust als Du es bist, jemals die Stütze fallen lässt, die er für Dich ist, dann wirst Du unsicher in Deiner Seele. Dein Freund, den Du als etwas Höheres verehrst, ist es plötzlich vor Deinen Augen nicht mehr. Und für Dich wird das die grösste Enttäuschung sein.

Behaltet also Eure träumenden Augen, ihr ziellos Liebenden! Behaltet die Tränen, die wir manchmal erblicken müssen, wenn wir Euch küssen. Auch Eure Seele ist schön. Vielleicht ist auch sie von Gott so für uns geschaffen, denn wir lieben Euch wie ihr seid. —